

Europe.USA.3.0

Memorandum Seggauberg 2017

Die seit 2005 biennial abgehaltenen Pfingstdialoge „Geist & Gegenwart“ auf Schloss Seggau dienen immer auch der Standortbestimmung des „Projektes Europa“, seiner Chancen und Hoffnungen, aber auch seiner Probleme und Entwicklungen.

Wurden beim letzten Pfingstdialog 2015 unter dem Generalmotto „Europa.wertvoll“ die Grundfragen der Zukunft des europäischen Projekts und seiner tragenden Werte, der Gefährdungen und Perspektiven diskutiert, ging es 2017 unter dem Titel „Europe.USA.3.0.Werte.Interessen.Perspektiven“ um die universellen und globalen Grundfragen der freien und offenen Gesellschaft und der liberalen Demokratie beiderseits des Atlantiks insgesamt.

Die USA und Europa sind beginnend mit dem Zeitalter der Aufklärung vor über zwei Jahrhunderten durch eine gemeinsame geistig-gesellschaftliche Entwicklung und zentrale Errungenschaften verbunden – wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, universelle Menschenrechte und Menschenwürde, insbesondere individuelle Freiheit und Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Rasse, Religions- und Meinungsfreiheit.

1776 hat Thomas Jefferson seine „Declaration of Independence“, die zur grundlegenden Deklaration der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten und der späteren allgemeinen Menschenrechte wurde, verfasst – inspiriert von den grundlegenden Ideen der großen Denker und Philosophen der Aufklärung Europas.

Dies zeigt, dass Europa und Amerika von der ersten Stunde an miteinander in der Verfassung demokratischer Grundprinzipien verbunden sind, voneinander Impulse aufgenommen haben und sich daher bis heute in der Umsetzung aneinander reiben. Einmal ist es der eine, dann der andere, der vorangeht, immer sind sie jedoch aufeinander schicksalhaft bezogen und aufeinander angewiesen, zumal sie Vorbildwirkung auf die gesellschaftlichen Entwicklungen und den Frieden in der Welt haben.

Umso mehr ist die Erkenntnis bedeutsam, dass sich Europa gerade heute an die Anfänge der Demokratie – für die kommenden Richtungsentscheidungen an den Wegkreuzungen zu Frieden oder Krieg in Europa und der Welt – erinnert. Nicht als Wirtschaftsmacht und nicht in Konkurrenz dazu wird Europa erstarken, wohl aber als Kulminator der Erfahrung, dass Sprache Vielfalt und Vielfalt Individualität des Geistes und der Achtung und Würde aller Menschen, unabhängig von Kultur, Religion, Sprache oder Nationalstaat, bedeuten.

Durch den vor 70 Jahren – im Juni 1947 – initiierten Marshallplan zum Wiederaufbau des kriegszerstörten Europas sind die transatlantischen Beziehungen noch enger geworden.

Natürlich hat es immer wieder Interessenskonflikte gegeben, sei es in Einschätzungen weltpolitischer Krisenherde, in Sicherheitsangelegenheiten und Wirtschaftsfragen, oder sei es in Bezug auf die Marktmacht amerikanischer Konzerne. In den letzten Jahren war auch eine schleichende Verlagerung des Interesses der US-Politik vom atlantischen in den pazifischen Raum zu registrieren.

Diese Problemstellungen haben durch die Wahl und Amtsübernahme des 45. Präsidenten der USA, Donald Trump, und seine Aussagen u.a. beim ersten NATO- und G7-Gipfel seiner Präsidentschaft besondere Aktualität und Brisanz erhalten. Das muss vor allem für die Europäer ein Weckruf sein, die Hausaufgaben zu machen – innerstaatlich und in der EU. Der renommierte deutsche Politologe Herfried Münkler hat es im März 2017 in einem auch auf den Pfingstdialog vorbereitenden Vortrag in der Grazer Dialogreihe von Geist & Gegenwart auf den Punkt gebracht, als er als Schlussfolgerung seiner Analyse sagte: „Jetzt ist Europa zum

Erfolg verdammt.“ Oder wie es Angela Merkel nach dem G7-Gipfel in Taormina formulierte: „Wir Europäer müssen wirklich unser Schicksal in unsere eigene Hand nehmen.“

Daher wurde vom Pfingstdialog 2017 ein – trotz aller Problemstellungen – klares pro-europäisches und pro-transatlantisches Statement abgegeben: gegen hetzerischen Anti-Amerikanismus und billiges Trump-Bashing, für ein offensives und verantwortungsvolles Eintreten für das untrennbare transatlantische Werteband und die gemeinsame, von beiden Seiten zu befruchtende und verantwortete Weiterentwicklung. Allen Konflikten zum Trotz haben die USA und die europäischen Demokratien fundamental gleich gelagerte Interessen und bestehen starke wechselseitige Abhängigkeiten. USA und EU waren, sind und bleiben die wichtigsten globalen Partner.

Europa muss sich seiner geistigen Kräfte und Ressourcen besinnen. Die EU kann – wie schon der US-Zukunftsforscher Jeremy Rifkin beim Pfingstdialog 2007 festgestellt hat – mit seinem Leitspruch „In Vielfalt geeint“ in vielem global ein Beispiel geben. Es gilt generell die nachhaltige Entwicklung und vor allem auch den Klimaschutz zu fördern, wie es in zahlreichen Staaten der Europäischen Union und auch in der Mehrzahl der Bundesstaaten der USA erfolgt. Das Subsidiaritätsprinzip und ein richtig verstandener moderner Föderalismus sind entscheidende Gestaltungsprinzipien für die Zukunft.

Die EU ist – wie es am 26. Mai der Karlspreisträger Timothy Garton Ash in Anlehnung an das Diktum Winston Churchills formulierte – „das denkbar schlechteste Europa, abgesehen von allen anderen Europas, die zeitweilig ausprobiert wurden“. Europa muss sich ständig ändern und erneuern und auch die Perspektiven des Verhältnisses EU–USA klären. Das Projekt Europa ist eine Daueraufgabe und ein ständiger, dynamischer Prozess. Europa darf nicht als Projekt „abgehobener Eliten“ empfunden werden, sondern muss gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern gestaltet werden.

Populismus und nationalistischer Egoismus dürfen dabei keine dominierende Rolle spielen und können auch keine guten Lösungen anbieten. Eine bürgernahe Politik, die zur Mitgestaltung einlädt und Sorgen und Ängste ernst nimmt und vertrauenserweckende Perspektiven im Ringen um die besseren Ideen aufzeigt, ist gefordert.

Nach der großen Finanzkrise ab 2008 und einem Jahr 2016 mit Brexit-Votum, Terrorismus und Kriegen an den Rändern Europas gibt es 2017 Anzeichen eines positiven Stimmungswandels: die Wahlen in den Niederlanden und in Frankreich, das zarte Pflänzchen des europäischen Wirtschaftswachstums.

In den USA funktioniert das System der checks & balances, sind die Medien und die Zivilgesellschaft seit der Präsidentschaftswahl stärker als zuvor. Das sind ermutigende Signale, dass der Gipfel des Pessimismus und Populismus überwunden ist. Es ist die Herausforderung seriöser Politik, der Medien, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft, diese Hoffnungsstrahlen zu verstärken.

Vor allem die junge Generation kann ein besonderer Träger dieses realistischen Optimismus sein. In diesem Sinne wollen die Pfingstdialoge eine Lobby und ein nachhaltig wirkendes Netzwerk bilden und stärken.

Wie es Daniel Hamilton in seinem Eröffnungsreferat formulierte:

„Wenn es uns nicht gelingt, jetzt eine entschiedene Haltung einzunehmen, wenn wir der Versuchung erliegen, uns zurückzuziehen, uns nach innen zu kehren, dann müssen wir – Amerikaner und Europäer gemeinsam – später vielleicht einen viel höheren Preis dafür bezahlen.“

Denn es gibt kein ‚vereintes und freies Europa‘ ohne Amerika.

Und es gibt kein ‚America First‘ ohne Europa.

Das ist die Lehre aus dem Marshall-Plan.

Das ist die Lehre aus dem Jahr 1989.

Das ist die Lehre aus unserer Partnerschaft.

Das ist die Lehre aus der Geschichte.“

Das ist Auftrag für Gegenwart und Zukunft. Dazu will Geist & Gegenwart beitragen.